

pfarreiblatt

2/2022 16. bis 31. Januar Zentralredaktion



Bild: Dominik Thall

Kirchliche Archivare und Archive

Schatzheber in der Wunderkammer

Seite 2/3

Archive in Pfarreien und Kirchgemeinden

Das Versprechen der fünf Kardinäle

Archive sind die Gedächtnisse der Pfarreien und Kirchgemeinden. Aber auch Schatzkammern. Zufall und Neugier holen mitunter Wundersames daraus in die Gegenwart zurück. Ein Beispiel aus Inwil.

Am Anfang war da diese unscheinbare Holzkiste, zwischen alten Statuen, Kreuzen und dergleichen, im *Gschtelasch* des alten Pfarreiarchivs, sagt Stephan Gyr. Generationen hatten sie nicht beachtet. Am Ende steht das fast dreihundertseitige Buch mit dem Titel «Schätze aus dem Inwiler Pfarreiarchiv», zusammengetragen und verschriftlicht von Heiri Hüsler. Es erschien im vergangenen Frühjahr und ist eine vielfältige Pfarrei- und Dorfgeschichte von Inwil.

Erzählen schafft Verstehen

Gyr und Hüsler sind beide in den Siebzigern. Ersterer, gewesener Sekundarlehrer, pflegt das *Eibeler* Pfarreiarchiv seit 2007. Der zweite wuchs in der Dorfbäckerei auf, lebt schon lange in Luzern und versteht es, das Früher nicht verschachtelt zu erklären, sondern so davon zu erzählen, dass männiglich rundum die Ohren spitzt. Seine Wissbegier erklärt sich Hüsler mit seinem früheren Polizeiberuf: «Wie etwas kam und warum etwas so ist, das interessiert mich einfach.» Für ihn ist aber auch klar: «Wenn man will, dass die Leute etwas begreifen, muss man es ihnen erzählen und Bilder zeigen.»

Stephan Gyr und Heiri Hüsler ergänzen sich also vortrefflich. Das Archivieren ist für beide nicht nur gesetzliche Pflicht, Pfarreiarchive sind für sie auch Fenster in die Vergangenheit, die es immer mal wieder zu öffnen gelte. Als Gyr berichtet, wie er vor gut drei



*Blättern in alten Urkunden:
Heiri Hüsler (links) und Stephan Gyr.*

Jahren beim Kramen auf jene hölzerne Kiste stiess – «reiner Zufall» –, selbige öffnete und glänzende Augen bekommen habe, nickt Hüsler. «Da schlug ihm sein Herz bis zum Hals vor Aufregung», beschreibt er die Szene in seinem Buch, «denn in der Kiste lagen durcheinander über 20 Urkunden aus Pergament und mit grossen Siegeln.»

Woher stammt die Kiste?

Bevor man die Urkunden untersuchen und übersetzen konnte, mussten sie im Staatsarchiv entfaltet und geglättet werden. Der Kirchenrat sprach das Geld dafür. Über die Jahrhunderte hatten sich die Pergament-Häute verhärtet. Sie wären beim sorglosen Umgang damit gebrochen. Die Holzkiste selbst entpuppte sich als ungefähr 200 Jahre altes Behältnis unbekannter Herkunft. Fest steht, dass sie mehrmals vom Postamt in Solothurn versiegelt wurde.

Hüsler nimmt an, dass die Kiste vom Sitz des Bischofs in Solothurn mehrmals per Post verschickt wurde.

Einblick ins Mittelalter

Der nächste glückliche Umstand war, dass sich mit dem pensionierten Historiker und Staatsarchiv-Mitarbeiter Konrad Wanner ein Experte fand, der die alte Schrift lesen, die lateinischen Texte übersetzen und in eine heute verständliche Sprache übertragen konnte. Dieser Prozess sei aufwendiger gewesen als gedacht, sagt Hüsler. «Aber das vorliegende Buch wird künftigen Generationen Einblick in die mittelalterliche Zeit geben.»

«Nach aufrichtiger Busse»

Darin aufgenommen wurden schliesslich nicht nur die Urkunden aus der Holzkiste, sondern noch weitere aus dem Inwiler Pfarreiarchiv. Die alten Schriftstücke betreffen einerseits Rechts- und Finanzgeschäfte wie Pfründen oder Zehnten, andererseits Religiöses wie Jahrzeiten, Bruderschaften oder Ablässe. Die älteste Urkunde geht auf das Jahr 1339 zurück, die jüngste auf 1691.

Die schönste, weil mit gleich fünf Siegeln versehen, ist ein Pergament aus dem Jahr 1470: Damit gewähren fünf Kardinäle «den Besuchern der Pfarrkirche Inwil einen Ablass von 100 Tagen unter gewissen Bedingungen». Den Kardinälen war es ein Anliegen, «dass die Pfarrkirche der heiligen Apostel Peter und Paul in Inwil [...] in noch grösserem Masse verehrt [...] und von den Christgläubigen besucht werde», was «jährlich nach aufrichtiger Busse und Beichte» an den Festtagen der beiden Heiligen, an Mariä Himmelfahrt, an den Feiertagen der Heiligen Fabian und Sebastian sowie



Pfarreiarchivar Stephan Gyr (links) und Autor Heiri Hüsler im Pfarreiarchiv Inwil. Es wurde vergangenes Jahr ins neue Pfarreizentrum Candidus verlegt.

Bilder: Dominik Thali

am Karfreitag und am Tag der Kirchweih zu geschehen habe. Amen. Heiri Hüsler schmunzelt. «Wir verstehen heute gut, dass die Leute damals um ihr Seelenheil bangten und glaubten, sich mit Ablässen vor dem Fegefeuer bewahren zu können», meint er. «Wenn auch der Glaube daran verschwunden ist, so gehörte die Religion lange einfach zum Alltag.»

Rechtzeitig Antworten finden

Die Urkunde von 1470 und 36 weitere sind im ersten Teil von Heiri Hüslers Buch dokumentiert. Im zweiten Teil berichtet er von weiteren Schätzen aus dem Pfarreiarchiv, fasst das Pfrundwesen zusammen, erläutert die Friedhofsgeschichte und aktualisiert die Chronik der Pfarrei und Kirchgemeinde – bis zum Bezug des neuen Pfarreizentrums im März 2021. Stephan Gyr und Heiri Hüsler blättern

Gesetzlicher Auftrag

Das römische Kirchenrecht verpflichtet die Pfarreien und das landeskirchliche Recht die Kirchgemeinden, Archive zu führen. «Archive sind Gedächtnisse, sie stellen sicher, dass aufgrund von Originaldokumenten Rechts- und Besitzansprüche jederzeit geltend gemacht werden können und historische Forschung betrieben werden kann», heisst es dazu in einer Wegleitung des Luzerner Staatsarchivs. Dort betreut die Historikerin Eva Bachmann im Auftrag der Landeskirche das kirchliche Archivgut und berät Kirchgemeinden und Pfarreien. Es gibt zum Beispiel eine Anleitung für Ordnungssysteme und eine Vorlage für einen Archiv- und Registraturplan. *do*

gern in der Vergangenheit. Dafür ist ihnen das Pfarreiarchiv eine unerschöpfliche Quelle. Sie verklären nicht, was war, sondern wollen erklären, weil sie sich «der nächsten Generation verpflichtet sehen», wie Hüsler sagt. Selbst habe er sich ja lange nicht für Geschichtliches interessiert, räumt er ein. «Wenn man jung ist, hat man noch kaum Fragen. Doch wenn man einmal Fragen hat, ist oft niemand mehr da, der sie beantworten kann.»

Dominik Thali



Heiri Hüsler: Schätze aus dem Inwiler Pfarreiarchiv | Kirchgemeinde Inwil 2021 | ISBN 978-3-033-08286-1 | Preis: Fr. 35.– plus Porto, Bezug: Kirchgemeinde Inwil, Pfarrhof 2, 6034 Inwil, pfarrei-inwil@pr-oberseetal.ch

50 Jahre Synode 72 – wie weiter?
Macht und Partizipation

Vor 50 Jahren fand in der Schweiz die Synode 72 statt. Der Verein Tagsatzung nimmt das Jubiläum zum Anlass, dringlichen Reformanliegen der kirchlichen Basis Gehör zu verschaffen. Zusammen mit der Katholischen Kirche im Aargau und der Paulus Akademie Zürich organisiert er eine Tagung zum Thema «Macht und Partizipation». Mit Odilo Noti, Eva-Maria Faber, Daniel Kosch, Charlotte Küng. Sa, 11.6., ab 09.30 | Paulus Akademie Zürich | Infos und Anmeldung: tagsatzung.ch

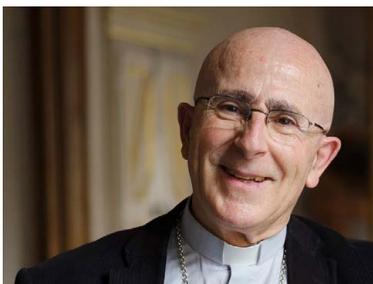
Auch 2022 in Luzern
Schweigen für den Frieden

Seit vielen Jahren bringt eine breit abgestützte Trägerschaft von 16 Organisationen mit dem «Schweigen für den Frieden» auf leise, aber kraftvolle Art zum Ausdruck, dass oft die Worte fehlen, um auf das Elend von Flüchtlingen, von Krieg, Hunger und Unterdrückung weltweit zu reagieren. «Mit dem Schweigekreis setzen wir ein Zeichen der Anteilnahme und Verbundenheit gegen die Gleichgültigkeit», heisst es in der Ausschreibung für das Jahr 2022. Menschen mit prekärem Aufenthalt wie Asylsuchenden und Sans-Papiers gelte die Solidarität. Die stille halbe Stunde findet auf dem Kornmarkt (Rathausplatz) in Luzern statt; jeweils donnerstags von 18.30 bis 19 Uhr. Termine 2022: 27.1., 17.2., 31.3., 28.4., 19.5. (ausnahmsweise Hirschenplatz), 30.6., 25.8., 29.9., 27.10., 24.11., 1.12., 8.12., 15.12., 22.12.



Stiller Ausdruck der Solidarität mit Menschen in Not.

Bild: zVg



Der Churer Bischof Joseph Bonnemain feiert Gottesdienst in der Jesuitenkirche Luzern.

Bild: Keystone, Christian Beutler

Hilfswerk «Kirche in Not»
Gedenkgottesdienst mit Bischof Joseph Bonnemain

Jedes Jahr erinnert das katholische Hilfswerk «Kirche in Not» mit einem Gedenkgottesdienst an die rund 200 Millionen Menschen, die weltweit aufgrund ihres christlichen Glaubens bedroht, verfolgt oder gar getötet werden. Im Fokus steht dieses Jahr Syrien, heisst es in der Mitteilung von «Kirche in Not». Der Bischof von Chur, Joseph Maria Bonnemain, wird die Messe in der Jesuitenkirche Luzern zelebrieren. Musikalisch umrahmt wird sie von der Jodelgruppe Chriensertal. Nach der Messe hält der Bischof ein Impulsreferat.

So, 16.1., 10.00 Uhr | Jesuitenkirche Luzern



Alle Beiträge der Zentralredaktion
www.pfarreiblatt.ch

Kirchliche Gassenarbeit
Feier für Drogenverstorbene

Der Verein Kirchliche Gassenarbeit lädt alle Interessierten zu einer ökumenischen Gedenkfeier ein für Menschen, die 2021 an Drogen und ihren Folgekrankheiten gestorben sind. Anschliessend gibt es ein gemeinsames Suppensessen.

Do, 3.2., 19.00 Uhr | Matthäuskirche Luzern | Infos: gassenarbeit.ch/angebote/seelsorge

Filmtipp

Kinofilm
Mit Fussball in die Zukunft

Der Film «Captains of Zaatari» handelt von den syrischen Flüchtlingsjungen Fawzi und Mahmoud. Sie leben im Lager Zaatari in Jordanien und sehen den Fussball als Ausweg in eine bessere Zukunft. Als eine Delegation aus Katar in das Lager kommt, um neue Talente zu scouten, haben die beiden Freunde gute Chancen. Kinostart in Luzern: Do, 27.1.



Mahmoud hofft, als Fussballer dem Lager zu entkommen. Bild: trigonfilm

Radiotipps

Glauben
Christentum in Marokko

Marokkos Kirchen wachsen durch zuziehende Migrant*innen aus Afrika. Dies verändert die Atmosphäre der Gottesdienste und auch die marokkanische Gesellschaft, christliche Bräuche werden sichtbarer im Alltag. Wie reagieren die Muslim*innen darauf? Und wie geht es Konvertit*innen in einem Land, in dem laut Verfassung der Islam Staatsreligion ist? So, 16.1., 12.05, SWR 2

Perspektiven
Irlands tiefe Wunden

Im 20. Jahrhundert wurden unverheiratete schwangere Frauen in von katholischen Nonnen geführte Heime gesteckt. Den meisten Frauen wurden dort ihre Babys gleich nach der Geburt weggenommen. Wie geht es den Betroffenen heute? So, 23.1., 08.30, SRF 2

Luzern



Meinrad Furrer sieht heutige religiöse Menschen als Pilgernde. Bild: zVg

Peterskapelle Luzern

Meinrad Furrer neuer Leiter

Meinrad Furrer (56) leitet ab Juni das Team Peterskapelle in Luzern. Er folgt auf Florian Flohr, der in Pension geht. Furrer verfügt laut Mitteilung der Katholischen Kirche Stadt Luzern über breite Erfahrung als Seelsorger und Pädagoge. Zurzeit ist er Beauftragter für Spiritualität bei «Kirche urban» in Zürich, einem Projekt, das sich an Menschen richtet, die nicht im Rahmen des traditionellen Pfarreilebens nach Spiritualität suchen. Die heutigen religiösen Menschen sieht Furrer «als Suchende, als Reisende oder als Pilger», die eine Herberge brauchen. «Die Peterskapelle könnte eine solche Herberge sein», sagte er gemäss Mitteilung. Als Zielgruppe der Luzerner Citykirche sieht er Reisende wie Tourist*innen, das Gewerbe und urbane Menschen.

Florian Flohr leitete das Team Peterskapelle seit 2018. Nach der Renovation sei die Peterskapelle unter Flohrs Leitung «zu einem religiös und kulturell vielseitigen Treffpunkt» geworden, würdigt die Katholische Kirche Stadt Luzern sein Wirken.



Alle Beiträge der
Zentralredaktion
www.pfarreiblatt.ch

Schweiz

Bistum Chur

Neue Mediensprecherin

Nicole Büchel (45) ist seit diesem Jahr neue Kommunikationsverantwortliche des Bistums Chur. Die Historikerin und Kommunikationswissenschaftlerin war als Redaktionsleiterin der Vaduzer Medienhaus AG und als Verlegerin tätig. Die dreifache Mutter arbeitete ausserdem für Liechtenstein Marketing und als Redaktorin. Seit 15 Jahren ist Büchel Inhaberin einer eigenen Medienwerkstatt. Büchel folgt in diesem Amt auf Simon Spengler und Arnold Landtwing. Die beiden Sprecher der Katholischen Kirche im Kanton Zürich hatten diese Funktion interimsmässig seit der Weihe von Bischof Josef Bonnemain im März 2021 inne. Unter Bonnemain's Vorgängern Vitus Huonder und Peter Bürcher war Giuseppe Gracia für die Kommunikation des Bistums Chur zuständig.



Nicole Büchel gibt neu Medienauskünfte für das Bistum Chur. Bild: zVg

So ein Witz!

Fritzchen hat sich die Hand aufgerissen. Seine Mutter tröstet ihn: «Der liebe Gott heilt das ganz schnell.» Da meint Fritzchen: «Muss ich rauf, oder kommt er runter?»

Was mich bewegt

Vertrauen in Gott und die Menschen

Schon stellt sich die Frage, was mit Bewegungen genau gemeint ist. Äusserlich beweige ich mich etwas zurückhalten-

der, denn dies ist eine Art, wie man die Verbreitung des Virus eindämmen kann. Innerlich bewegt mich diese Zeit der Unsicherheit, wie wohl viele andere Menschen auch. Ein Stichwort kommt mir in den Sinn, wenn ich darüber nachdenke: Vertrauen! Vertrauen ist für mich zunächst das Vertrauen in Gott, dass er uns durch diese Krise begleitet, führt und stärkt. Aber auch in die Menschen, die an der Bewältigung dieser Situation arbeiten, z. B. die Wissenschaftler und Politikerinnen. Ich vertraue darauf, dass sie von Gott gelenkt und beseelt werden, um uns alle aus dieser Krise zu führen. Dabei bin ich durchaus der Meinung, dass nicht jeder Vogel im Kopf mit dem Heiligen Geist zu verwechseln ist, wie es Kardinal Kurt Koch in seinen Vorlesungen jeweils zu sagen pflegte. Aber ohne dieses grundlegende Gottvertrauen könnte ich gar nicht leben. Oder: Wer von uns macht vor dem Trinken des Hahnenwassers einen Test, ob es nicht vergiftet ist?

Vertrauen ist einerseits ein Geschenk, das wir weitergeben können. Es ist aber auch eine Grundhaltung, die unser Leben prägen kann. Ich wünsche allen im neuen Jahr viel Gottvertrauen!

Hanspeter Wasmer, Bischofsvikar



Bild: Bistum Basel

Luzern



Blick vom Restaurant «Annamia» auf Pilatus und See. Bild: Heinz Dahinden

Alterszentrum St. Anna
Neues Restaurant «Annamia»

Seit Dezember kann man sich in Luzern im Restaurant «Annamia» verköstigen. Dieses ist Teil des kürzlich eröffneten Alterszentrums St. Anna und auch über dessen Haupteingang erreichbar. Zum Restaurant gehört eine Terrasse mit Aussicht auf Pilatus und See. Zur Auswahl stehen Tagesmenüs und À-la-carte-Gerichte. Das Alterszentrum ist Teil des Zentrums St. Anna unterhalb der Hirslanden-Klinik St. Anna. Realisiert wurde das Zentrum von der St. Anna-Stiftung und den St. Anna-Schwestern.

Schweiz

Bildungslandschaft Zentralschweiz
Theresianum bleibt bestehen

Das Kantonsparlament Schwyz hat im Dezember die Fusion des Theresianums Ingenbohl und der Kantontschule Schwyz abgelehnt, wie der «Bote der Urschweiz» berichtet. Mit 79 zu 5 Stimmen entschied das Parlament, dass die Kantonsbeiträge pro Mittelschüler*in an den drei privaten Mittelschulen (Ingenbohl, Immensee, Einsiedeln) auf 24 000 Franken im Jahr erhöht werden. Damit ist laut Zeitung die erforderliche Basis für die Zukunft dieser Schulen gelegt worden. Zwei Initiativen zur Rettung des Theresianums wurden daher zurückgezogen.

Das Theresianum wurde 1860 von den Ingenbohler Schwestern als Töchterschule gegründet und bis 1996 auch von ihnen geführt. Seither wird die Privatschule von einer Stiftung getragen. Sie führt ein Gymnasium und eine Sekundarschule für junge Frauen sowie eine Fachmittelschule für junge Männer und Frauen.



Anne Burgmer hat Erfahrung in der Seelsorge mit Sexarbeiterinnen. Bild: zVg

Offene Kirche Elisabethen Basel
Neue katholische Leiterin

Die ökumenisch getragene Citykirche «Offene Kirche Elisabethen» (OKE) in Basel hat eine neue katholische Leiterin: Die Theologin Anne Burgmer (*1977) folgt per August 2022 auf Monika Hungerbühler, die in Pension geht. Auf reformierter Seite leitet Frank Lorenz die OKE.

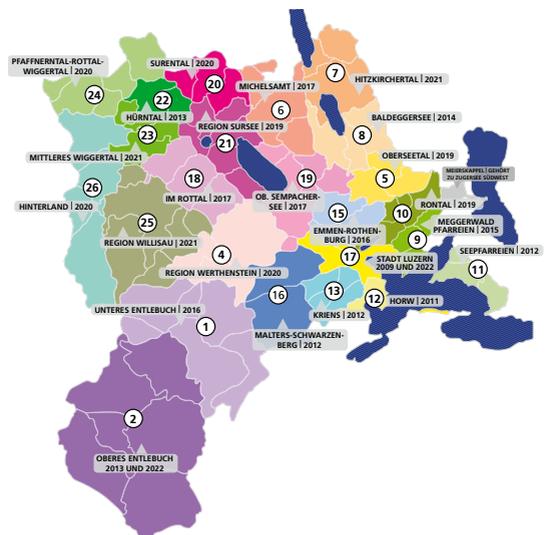
Die Theologin Burgmer war zuvor Redaktorin des Aargauer Pfarreiblatts «Horizonte», ausserdem baute sie von 2016 bis 2018 im Auftrag der katholischen Kirche beider Basel die «Seelsorge im Tabubereich», also mit Sexarbeiterinnen, auf.

Bistumskanton Luzern

Jetzt sind alle Pastoralräume errichtet

Am 1. Januar werde er «einen grossen Seufzer der Erleichterung loslassen», sagte Bischofsvikar Hanspeter Wasmer an der Synode vom 10. November. Grund: Dann seien – «endlich» – alle Pastoralräume im Kanton Luzern errichtet. Inzwischen ist es so weit. Die letzte «richtige» Errichtung war das «Mittlere Wiggertal» am 28. November. In diesem Pastoralraum bündeln die Pfarreien Altishofen, Egolzwil-Wauwil, Nebikon und Schötz ihre Kräfte. Am 1. Januar nun haben sich Escholzmatt, Marbach und Wiggen dem bereits bestehenden Pastoralraum Mittleres Entlebuch (Flühli, Schüpfheim, Sörenberg) angeschlossen. Daraus ist der Pastoralraum Oberes Entlebuch entstanden. Am gleichen Tag schlossen sich die Pfarreien Littau und Reussbühl dem bestehenden Pastoralraum Luzern an, der neu «Stadt Luzern» heisst.

Das Bistum Basel setzt das Projekt Pastoralräume seit 2006 um. Der Pastoralraum Luzern war 2009 einer der ersten, der errichtet wurde und der erste im Kanton Luzern. Für diesen sah der Richtplan ursprünglich 26 Pastoralräume vor, jetzt sind es 24.



26 Pastoralräume waren für den Kanton geplant, 24 sind es am Ende geworden, und seit Jahresbeginn sind alle errichtet. Grafik: Landeskirche

Fragen nach der Abstimmung über die Konzernverantwortung

Das Politik-Dilemma der Kirchen

Dürfen Kirchen politisieren? Nach der Abstimmung über die Konzernverantwortungsinitiative Ende November 2020 überdenken die Kirchen ihr damaliges Engagement für die Vorlage. Eindeutige Antworten gibt es jedoch nicht.

Mit Ja-Parolen an Kirchtürmen, einem Komitee «Kirche für Konzernverantwortung» oder Predigten, in denen sich Seelsorgende für die Vorlage aussprachen, gerieten die katholische und die reformierte Kirche im Herbst 2020 in die Kritik: Dürfen die Kirchen als öffentlich-rechtlich anerkannte Körperschaften sich auf diese Weise in einen Abstimmungskampf einmischen? Mit dieser Frage sehen sich die beiden grossen Landeskirchen bis heute konfrontiert.

An einem Podium Anfang Dezember in Bern, organisiert von den Kirchen selber, wurde sichtbar, dass es keine einfachen Antworten darauf gibt.

Ein Schritt zu weit

Dass Kirchen sich politisch einmischen sollen, wenn es beispielsweise um ökologische Themen oder Menschenrechte gehe, darüber waren sich Renata Asal-Steger, Präsidentin der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz (RKZ), Felix Gmür, Präsident der Schweizer Bischofskonferenz (SBK), und Rita Famos, Präsidentin der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS), einig. Diskutiert werden müsse aber die Art und Weise.

Mit den Fahnen an den Kirchtürmen seien die Kirchen wohl tatsächlich «einen Schritt zu weit» gegangen, sagte Famos selbstkritisch. Auch Bischof Felix Gmür liess erkennen, dass er als Pfarrer kein Plakat mit Ja-Parole aufgehängt hätte. Die Spitzen nationaler



Bischof Felix Gmür und Renata Asal-Steger, Präsidentin der Römisch-katholischen Zentralkonferenz, sind nicht für Entscheide von Pfarreien verantwortlich.

Bild: Susanne Goldschmid, EKS

Gremien machten aber auch deutlich, dass solche Entscheide basisdemokratisch vor Ort gefällt würden: In den Pfarreien und Kirchengemeinden.

«Fragen Sie Ihre Kirchengemeinde und protestieren Sie dort. Ich habe darauf keinen Einfluss», schrieb der Basler Bischof Felix Gmür denn auch den erbosten Gläubigen seines Bistums zurück, wenn sie sich bei ihm über die Kampagne beschwerten, sagte Gmür auf dem Podium.

Wer ist «die Kirche»?

Die Briefe von Gläubigen an Bischof Gmür ebenso wie Reaktionen von Politiker*innen auf die Kampagne zeigen, dass sowohl Kirchenmitglieder wie Aussenstehende nicht zwischen den verschiedenen Ebenen der kirchlichen Struktur unterscheiden: Wenn am Kirchturm eine Ja-Parole hängt, dann ist es «die Kirche», die hier Stellung bezieht.

Die Kirchen befinden sich hier in einem Dilemma: Die demokratischen

Strukturen der Landeskirchen ermöglichen Entscheidungen vor Ort. Für diese sind weder der Bischof noch die Präsidentinnen von RKZ oder EKS verantwortlich. Dennoch werden sie als höchste Vertreter*innen ihrer jeweiligen Kirche von Kritiker*innen in die Verantwortung gezogen.

Diskussionsräume schaffen

Um dieses Dilemma zu umgehen, gäbe es andere Möglichkeiten, wie die Kirchen sich in politische Debatten einbringen können: Auf dem Podium wurde angeregt, dass Kirchen Räume für Diskussionen schaffen, in denen verschiedene christlich begründete Sichtweisen auf dieselbe Thematik Platz haben.

Zu guter Letzt erinnerte eine Frau aus dem Publikum daran, dass Gläubige sich durchaus selber eine Meinung bilden können, selbst wenn eine Parole am Kirchturm hängt: «Ich lasse meinen Verstand doch nicht vor der Kirchentür zurück!» *Sylvia Stam*

Caritas macht auf Ungleichheit aufmerksam

Armutsbetroffene Frauen stärken

Nach wie vor gibt es viele Ungleichheiten zwischen Männern und Frauen. So sind Frauen häufiger von Armut betroffen als Männer. Am Wochenende vom 29. und 30. Januar sammelt Caritas Luzern für Betroffene.

«Wäre da nicht meine Nachbarin, die Ben an zwei Tagen in der Woche kostenlos hütet, würden die Kita-Kosten das Fass zum Überlaufen bringen», sagt Klara (Namen geändert). Seit der Vater des Dreijährigen der Familie den Rücken gekehrt hat, ist Klara auf sich alleine gestellt. Auch finanziell. Obwohl sie täglich Büros putzt, reicht ihr Einkommen kaum.

So wie Klara geht es vielen alleinerziehenden Frauen. Frauen sind stärker von Armut betroffen als Männer. Lohnunterschiede zwischen Männern und Frauen, Diskriminierungen, Rentenlücken und mangelnde Vereinbarkeit von Familie und Beruf sind immer noch eine Realität. Studien zeigen, dass Frauen mit Kindern stärker von den negativen Auswirkungen des Lockdowns betroffen sind. Die Armutsquote von Frauen liegt in der Schweiz bei 9,1 Prozent, diejenige von Männern bei 8,4 Prozent.

Teure Wohnung

Den Löwenanteil von Klaras Haushaltsbudget frisst die Miete. Caritas Luzern unterstützt sie finanziell, wenn unvorhergesehene Ausgaben wie Krankheitskosten anfallen. «Der Schimmel in unserer Wohnung setzt Ben arg zu. Er ist ständig krank.» Der Einkauf im Caritas-Markt entschärft Klaras prekäre Situation zusätzlich. Das Thema des diesjährigen Caritas-Sonntags lautet deshalb: «Frauen sind stärker von Armut betroffen als Männer». Die Kollekte aus den Gottes-



In einem der «Mamamundo»-Geburtsvorbereitungskurse, die von Caritas Luzern geleitet werden.

Bild: Mamamundo Bern

Kollekte für die Caritas

Die Kollekte aus den Gottesdiensten am Wochenende vom 29. und 30. Januar ist für die Caritas Luzern bestimmt, das Hilfswerk der katholischen Kirche im Kanton Luzern. Die Spenden kommen dieses Jahr armutsbetroffenen Frauen aus der Region zugute. Seit Beginn der Armutsmessung seien Frauen stets häufiger von Armut betroffen als Männer, schreibt Caritas. Einer der Gründe laut dem Hilfswerk: Der Entscheid zur Erwerbstätigkeit bei der Familiengründung sei immer noch wesentlich vom Lohn und somit vom Geschlecht abhängig. Mehrheitlich reduzierten Frauen ihr Erwerbsumsatz und übernehmen einen Grossteil der unbezahlten Haus- und Betreuungsarbeit. «Dadurch tragen sie auch das Armutsrisiko», erklärt Caritas. *do*

Mehr: caritas-luzern.ch/caritas-sonntag

diensten vom 29. und 30. Januar fließt in Projekte von Caritas Luzern, die Frauen stärken.

Fuss fassen in der Arbeitswelt

Dazu gehören etwa die Alphabetisierungs- und die Deutschkurse für Migrantinnen mit Kinderbetreuung. Sie unterstützen die Frauen in der sprachlichen, sozialen und beruflichen Integration. In den Geburtsvorbereitungskursen von «Mamamundo» erfahren zugewanderte Frauen von Hebammen, unterstützt von Dolmetscherinnen der Caritas Luzern, alles rund um die Schwangerschaft, die Geburt, das Wochenbett, ihre Rechte und das Schweizer Gesundheitssystem. Ein weiteres Angebot: Schulschwache haben es oft schwer, eine Lehrstelle zu finden. Die Caritas Luzern bietet darum seit rund 20 Jahren Attestausbildungen in den verschiedensten Berufsfeldern an. Aktuell sind knapp die Hälfte der Lernenden junge Frauen.

Sara Bagladi/Caritas Luzern

Worte auf den Weg



Blick von der Rigi auf das Nebelmeer über dem Vierwaldstättersee | Bild: Sylvia Stam

.....
Die Sonne scheint jeden Tag.
Wir müssen nur lernen, sie auch hinter
dicken Wolken zu erkennen.

Herkunft unbekannt (aphorismen.de)
.....